

Erstausgabe
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Zeilenzeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annuncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

O, laßt uns beten!

Ein zweites Attentat auf unsern Kaiser!
Verwundet ward der greise, deutsche Held:
„Erhalte ihn, Du großer Weltenweiser,
Müg'ger Lenker über'm Sternenzelt!“

Entsetzen packte bei der Schreckenskunde
Und Wauer, Behmuth jedes deutsche Herz;
Zum Himmel schreit des Kaisers blut'ge Wunde
Und dieses wahrhaft deutschen Mannes Schmerz.

Wer soviel Großes in der Weltgeschichte
Und soviel Gutes auch als Mensch gethan,
Der kann mit klarem Blick dem Weltgerichte
Entgegensehn auf seiner Lebensbahn.

Und diesem grad als Fürsten großen Manne,
Mit dem einst Deutschland sah sein Morgenroth,
Mit ihm verlebte so großer Zeiten Spanne,
Dem sollte werden ein so blut'ger Tod?!

Das mag noch Trost dem Heldengreis gewähren,
Daß Millionen Herzen sind betrübt,
Daß Millionen Menschen ihn verehren,
Wer Mensch ist, ihn als Menschen wahrhaft liebt.

O, laßt uns beten für den deutschen Kaiser,
Den großen Menschen und den großen Held:
„Erhalte ihn, Du großer Weltenweiser,
Müg'ger Lenker über'm Sternenzelt!“

Ludwig Rohauß.

Zum Attentat auf den Kaiser.

Die deutsche Nation wacht mit ängstlicher Sorge am Krankenlager ihres theuren kaiserlichen Heldengreises: es ist ihr ein zu entsehllicher Gedanke, daß Wilhelm der Siegreiche, der — gleich ausgezeichnet durch beharrlichen Heldennuth und heitere Milde des Charakters — das einige Deutsche Reich uns wiedergebracht hat, seinem Volke, dessen Stolz und Liebe er war, durch das verruchte Mordgeschloß eines Deutschen entrisen werden sollte. Jedermann in Deutschland empfindet es persönllich als eine Linderung des brennenden Schmerzes, mit dem die erste Kunde von dem entsehllichen Ereignis ihn geschlagen hat, daß bis jezt alle zuverlässigen Mittheilungen über das Befinden des theuren Kaisers, namentlich die amtlichen Bulletins der behandelnden Aerzte, fortdauernd günstig lauten. Von den zahlreichen Schrotwunden an Gesicht, Kopf, beiden Armen und im Rücken wurde keine an sich unmittelbar lebensgeföhrlich befunden; aber der erhebliche Blutverlust, die natürliche Aufregung, das unvermeidliche Wundfieber und das hohe Alter des Verwundeten erregen doch noch immer schwere Besorgnisse und lassen weiteren Nachrichten über den ferneren Verlauf des geliebten Monarchen noch immer mit ängstlicher Spannung entgegensehen. Nach den ersten Operationen der Aerzte zur Entfernung der eingedrungenen groben Schrotkörner stellte sich ein wohlthuender Schlaf ein und, wie schon gemeldet werden konnte, soll der Kaiser darauf schon Wasser, Bouillon und Wein verlangt und mit den Aerzten in gewohnter Leutseligkeit gesprochen haben.

Ueber die Beweggründe des Mörders kann Zuverlässiges erst die weitere Untersuchung ergeben. Zunächst behauptet Nobiling selbst, seine Motive seien „politische“ gewesen. Mit welchen Zielen und mit welchen Bahnvorstellungen über die Wirkungen seiner verbrecherischen That er gehandelt, bleibt noch aufzuklären. Nach einer Angabe hätte derselbe sich seit zwei Jahren in Berlin vergeblich bemüht, eine Stellung zu finden, ist „verbummelt“, wäre unter die Sozialdemokraten gerathen. Andererseits werden Zweifel über den geistigen Gesundheitszustand des Verbrechers geäußert. Es ist somit gut, daß der Mörder dem sehr begreiflichen Ausbruche der Volksjustiz entzogen worden, und dergleichen der gemachte Selbstmordversuch — wenigstens bis jezt — sein Ziel nicht erreicht hat. Hoffentlich werden die Vernehmungen des Verbrechers bis zum Abschlusse der Untersuchung und zur vollständigen Aufklärung der Beweggründe fortgeführt werden können. Für das deutsche Volk würde es eine Gemüthsberleicherung sein, wenn sich die Annahme der Geisteskrankheit bestätigen sollte.

Ueber die Person des Mörders erhält die „Köln. Ztg.“ von Herrn Sarnbeck, Lehrer an der dortigen städtischen Realschule, folgende vornehmlich auf die Jugendjahre bezügliche Mittheilung: Ich wurde nach dem Tode meiner Eltern Herbst 1862 in das Waisenhaus und Pädagogium bei Büllichau aufgenommen und 1863 in die Ober-Tertia versetzt. Hier lernte ich als nächste Nachbarn die Schüler Karl und Otto Nobiling kennen, welche kurz vorher mit ihrer Mutter aus der Provinz Posen nach dem Dorfe Krauschow bei Büllichau gezogen waren. Diese beiden Brüder zeigten sehr verschiedene Naturen. Der ältere, Karl Nobiling, der uns hier allein angeht, zeigte während seiner ganzen Schülerlaufbahn nur sehr geringen Fleiß. Wenn er eine Arbeit abschreiben konnte, that er es gewiß. Trotzdem stieg er regelmäßig von Classe zu Classe. Sein gutes Gedächtnis und vor allem sein klarer, durchdringender Verstand ließen ihn alle Arbeiten mit Leichtigkeit bewältigen. Es fehlte ihm vollständig an Gemüth. Alle seine Handlungen waren berechnet und zengten von schrankenloser Selbstsucht. Sein ganzes Dichten und Trachten ging auf Selberwerb. Schon damals trauten wir ihm zu, daß er für Geld

ohne die geringsten Gewissensbisse seinen besten Freund verrathe. Ich habe niemals einen Menschen kennen gelernt, dem jede Spur von Idealismus so vollständig abgegangen wäre. Wenn wir warmherzige Jungen durch den Vortrag unseres Geschichtslehrers für eine historische Größe und begeistern ließen, lachte Nobiling uns aus und fragte wohl höhnisch was unsere Ekstase uns einbringe. Alles, was andern Menschen theuer und heilig war, unterlag seiner hämischen Kritik. Das Gefühl der Pietät, der respectvollen Unterordnung unter eine Autorität war ihm durchaus fremd. Ich kann mir den Menschen nicht anders vorstellen als mit höhnisch verzogenem Munde. Seine blaugrauen Augen, die beständig lächelnd hin und herliefen, verriethen List und gemeine Denkart. Das Bild des Burken ist vollständig, wenn ich hinzufüge, daß seine kaltblütige Unverschämtheit mit einem hohen Grade von Freigiebigkeit gepart war. Bei seinem Naturell konnte es nicht ausbleiben, daß er häufig mit seinen Mitschülern in Conflict gerieth; aber immer zog er sich vorsichtig zurück, wenn Jemand energisch gegen ihn auftrat.

An obige Mittheilungen reihen wir noch folgende Nachrichten:

Von Nobiling nimmt man an, daß er zu den Führern der Internationalen in London, Brüssel und Paris in Beziehung stehe und in Dresden Gesinnungsgenossen gefunden habe, mit denen er den Plan der Ermordung des Kaisers besprochen. — Wie aus Paris, so traf auch aus London unmittelbar nach dem Attentat ein Brief für Nobiling ein. Beide Schreiben machen jedoch den Eindruck, als ob sie tendenzlos seien und sich auch zwischen den Zeilen nichts lesen lasse. Der Londoner Brief enthielt eine ausführliche Schilderung des bekannnten vor dem Palais der deutschen Botschaft in London verübten sozialdemokratischen Scandals, ohne indeß irgend welche bestimmte politische Farbe des Absenders erkennen zu lassen. Die Mittheilung macht äußerlich den Eindruck, als sei sie für einen Unbetheiligten bestimmt.

Die „Tr.“ berichtet ferner: Nobiling hatte Verbindungen mit verschiedenen Studenten, blieb Nächte aus, empfing dann aber des Morgens das Dienstmädchen, wenn sie ihm den Kaffee brachte, höchst vergnügt, redete mit ihr in scherzhaftem Ton und hat u. A. vor kurzer Zeit wörtlich zu derselben geäußert: „Wenn Hödel kein rechter Schütze gewesen, so wird sich schon noch einer finden.“ Als das Mädchen darauf erwiderte: „Ja Herr Doktor, wenn der Kaiser erschossen wird, so kommt ja der Kronprinz an die Reihe“, replizierte N.: „Nun so schießt man immer zu — so gehue nach einander — dann haben wir die Republik.“ Das Mädchen dachte damals, das sei bloß im Scherz gesagt und gemeint. Am Morgen des Attentats zeigte er sich ebenfalls vergnügt, bat, recht früh das Zimmer zu reinigen und als außergewöhnlich viel zum zweiten Frühstück. Gegen 10 Uhr, als die Wirthin den Korridor betrat, riß er plötzlich die Thür auf und rief bestig, erhit und roth aussehend: „Was wollen Sie?“ Als die Dame erwiderte, daß sie Gäste erwarte, warf Nobiling die Thür wieder zu und schloß sich ein.

Ueber die Ergebnisse der Vernehmungen, welche mit Nobiling stattfanden, so lange derselbe bei Bewußtsein war, ist noch folgendes Nähere zu berichten: Um Nobiling zum Geständnis zu bewegen, rief man seine Mutter herbei, weil man hoffte, durch die Nührung des Widersehens den Schwerebelasteten zu einem umfangreichen Geständnis zu bewegen. Als die Mutter in Gegenwart der Stadtgerichtsräthe Jöhl und Hollmann, des Oberstaatsanwalts v. Lud., des Staatsanwalts Lessendorf zc. zu ihm geführt wurde, richtete sie folgende Frage an ihn: „Hast Du Geld versprochen bekommen oder erhalten, wenn Du den Kaiser erschießt?“ — „Kein!“ — „Hat Dich das Loos getroffen?“ — „Ach Gott!“ — Staatsanwalt Lessendorf: „Sie wollen also damit die Frage bejahen, daß Sie